

Stolz, introvertiert, unwiderstehlich

Pascal Morché

Prisca Roth: Genua – La Superba.
Hier und Jetzt. 472 S., Fr. 42.90

Wer von Genua als einer der schönsten Städte Italiens schwärmt, erntet meist ungläubige Blicke. Genua, das ist für viele nicht mehr als der Fähranleger nach Korsika oder Sardinien oder die richtige Autobahn von oder nach Südfrankreich. Eine Stadt der Durchreise, der «Vorbeireise» sogar, und wer bleibt, dem wird es nicht leichtgemacht.

Genua, «la Superba» (die Stolze), ist im Gegensatz zu anderen italienischen Städten eine introvertierte, vielleicht sogar abweisende Stadt; vieles öffnet und offenbart sich dem Besucher hier auf den zweiten, manchmal auch erst auf den dritten Blick. In der Folge gibt es

Als Frau des Hochgebirges erkennt Roth das an die Berge gepresste Genua als «eine vertikale Stadt».

in Genua kaum Tourismus; diese Stadt gilt es noch zu entdecken. Hat man sie aber für sich entdeckt, dann kann man Genua buchstäblich verfallen (wie Nietzsche, Verdi, Hitchcock) – oder wie Prisca Roth, eine aus dem Bergell stammende Autorin und Historikerin. Sie hat ein Genua-Buch geschrieben, das weit erhaben über dem schnöden Wort «Reiseführer» ist (einen Info- und Service-Teil hat es dennoch). Es ist vielmehr ein gelungenes «Lese- und Reisebuch», weil ebenso poesievoll, spannend und interessant wie Genua selbst.

Aufstieg zur Weltmacht

«Streifzüge durch die Kulturstadt»: In sechs thematischen Rundgängen führt Roth den Leser durch Genuas enge, dunkle Gassen zu spektakulären Kunstschätzen in Kirchen, zu prachtvollen Palazzi, in verwunschene Parks. Und der Monumentalfriedhof Staglieno, «der schönste der schönsten auf der Welt» (Nietzsche), dieses (Ab-)Bild der Stadt und seiner ebenso stolzen wie introvertierten Bewohner, darf natürlich auch nicht fehlen. Prisca Roth erzählt von Kreuzrittern, raffinierten Bankiers der Renaissance, skurrilen Adelsgeschlechtern des Barock, die Genua zur Weltmacht aufsteigen liessen.

Was die Autorin hier zu Themen der Kunst, der Geschichte, der Politik, der Architektur und der Stadtplanung Genuas zusammengetragen hat, ist profund und wird doch in leichtem Ton erzählt. «Die uns umgebende, gebaute Wirklichkeit will mit uns kommunizieren [...] aber wir verstehen sie nicht, nicht mehr. So wollen wir



Alles ist mit allem verbunden: Genua.

uns doch etwas Mühe geben.» Die Autorin hat sich mehr als «etwas» Mühe gegeben.

Prisca Roth versteht es, alles mit allem und manches mit vielem zu verbinden: von Marco Polo bis Berlusconi, von Kolumbus bis zu den Krawallen beim G-8-Gipfel, von Botticelli bis zu den Prostituierten am Hafen. Mit dieser Methode des Verwebens kommt die Autorin dem Objekt ihres Schreibens, diesem labyrinthischen Genua mit seiner verästelten Geschichte, sehr nah. (Höchst selten passiert ihr ein Fehler: Das Passagierschiff «Andrea Doria» ist nicht mit einem Frachter kollidiert und sank auch nicht vor dem Hafen von New York, sondern vor der Insel Nantucket).

Als würden Wörter (und 240 Abbildungen) in diesem «Lesewanderbuch» nicht reichen, bietet sich dem Leser noch eine hübsche Spiele-

rei: Immer wieder sind im Buch QR-Codes eingestreut, die man mit dem Mobilphone scannen kann. Das führt dann beispielsweise zu einem Werbefilm aus dem Jahr 1964 von jener Bau-firma, die die Stadtautobahn *la sopraelevata* errichtete, welche Genua wie eine Wehrmauer zum Hafen umschliesst. Charmanter sind allerdings die Lieder des Genuesen Fabrizio De André, die sich ebenfalls hinter den QR-Codes verbergen.

«Meer der Schweizer»

Ein grosses Kapitel ist der engen Verbindung Genuas mit der Schweiz gewidmet. Als Frau des Hochgebirges erkennt Roth das an die Berge gepresste Genua als «eine vertikale Stadt», und so gibt es auch vertikale Verkehrsmittel: Auf die Genuesen Berge führen zwölf Lifte, zwei Standseilbahnen, eine Zahnradbahn. Viele sind Re-

sultat Schweizer Ingenieurskunst. Es gibt hier sogar einen Rigi (damit dieser auch nach Inner-schweizer Art ausgesprochen wird, versah der helvetische Bergbahnbauer den Genueser Righi mit einem h). Auch versüssten um 1850 über siebzig Bündner Zuckerbäcker den Genuesen das Leben und brachten die Torta dell'Engadina in die ligurische Hafenstadt.

Am deutlichsten findet sich der Einfluss Schweizer Migranten im schönen Badeort Genova Nervi. «Nur» zehn Stunden brauchte 1882 ein Zug von Luzern nach Nervi, es wurde zum «Meer der Schweizer», wie es auf einem Plakat von 1948 heisst. Dass die Autorin sogar den Schweizer Schriftsteller Friedrich Glauser (Autor der Wachtmeister-Studer-Romane), der 1938 in Nervi starb, auferstehen lässt und sich von ihm Geschichte und Geschichten der Schweizer Hotelköniginnen in Nervi erzählen lässt, ist ein bezaubernder, für dieses Buch typischer Kunstgriff. «Sich zu verlieren, ist nirgends schöner als in Genua», schreibt Prisca Roth – dieses Buch hilft dabei auf schönste Weise.

Mensch gegen Tier

Gerhild Heyder

Gaea Schoeters: Trophäe.
Aus dem Niederländischen von Lisa Mensing.
Zsolnay. 256 S., Fr. 33.90

In diesem Roman geht es um die Grosswildjagd, und wer damit nichts anfangen kann oder das Safari-Geschäft verabscheut, den mag das zunächst einmal abschrecken. Die flämische Autorin Gaea Schoeters zählt sich selber zu dieser Kategorie Menschen – und hat ein ungewöhnliches Buch über einen Grosswildjäger mit ethischem Anspruch geschrieben.

Ein reicher Amerikaner namens Hunter White reist seit zwei Jahrzehnten regelmässig nach Afrika, um auf seinem eigens dafür gekauften Grundstück Grosswild zu jagen. Dazu braucht es eine Lizenz, die immer neu ersteigert werden muss. Vier der am schwierigsten zu erlegenden Tiere hat Hunter im Laufe der Jahre geschossen, dieses Mal will er die «Big Five» (Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe und Leopard) vervollständigen und das noch fehlende Nashorn seiner Sammlung hinzufügen. Das Tier muss präzise getötet werden, damit es präpariert und ausgestellt werden kann.



Vom Elfenbeinturm aus sieht man weiter als mancher erdverhaftete Flachdenker meint.
Kurt Steinmann